



Ehrenamtliche „Freundschaft“- Korrespondenten berichten

Wohnhäuser für Energetiker

Im Trust „Ekibastusenenergostrai“, der die großen Wärmekraftwerke errichtet, gibt es die Verwaltung „Energostrait“, in welcher die Brigade Jakob Klawmann im sozialistischen Wettbewerb den ersten Platz behauptet. Sie verpflichtete sich, das Produktionsprogramm für drei Jahre des zehnten Planjahres zum ersten Jahrestag der Verfassung zu erfüllen, und arbeitet mit Erfolg nach dem Brigadeverordnungsplan von Wladimir Slesin. Die Brigade Klawmann baut in Ekibastu ein Wohnviertel, wo die Energetiker der Oberlandkraftwerke Nr. 1 und Nr. 2 leben werden. Umgeben ist es ein fünfgeschossiges Haus für 120 Familien und eine Gemeinschaftswohnung für junge Arbeiter fertig. Die Bestreitung des fünften Jahres, das die Brigade in diesem Planjahr erfüllt hat. In diesem Jahr werden die Neusiedler von Ekibastu etwa 100 000 Quadratmeter Wohnfläche erhalten, dank der Hilfe im Wohnviertel der Energetiker.

Alexander REINHARDT

Gebiet Pawlodar

Einverständnis

Unter den Schriftmachern des sozialistischen Wettbewerbs der Mylobanfabrik des Bergbau- und Auf-

bereitungskombinats von Balchach ist auch Selma Fingler. Sie ging im Wettbewerb um den Titel „Bester im Beruf“ schon oft als Sieger hervor.

Die Schicht der Meisterin Alexandra Kim, in der Selma Fingler arbeitet, ist in der Fabrik ständig unter den Besten. Hier herrscht ein freundschaftliches Mikroklima. Die Frauen arbeiten schon längere Zeit zusammen und verstehen einander gut. Kommt mal dringende Arbeit vor — bei der Beschickung oder bei der Verpackung der Fertigerzeugnisse — helfen alle mit, damit es in der technologischen Kette keine Verzögerung gibt.

Selma Fingler spricht mit großer Achtung von ihren Kolleginnen: ihrer Lehrmeisterin Maria Ostrowska, Alexandra Kim, Antonina Jakuschkina.

Selma Fingler hat für dieses Jahr sechs Verpflichtungen übernommen. Vieles von dem, was vor- merkte, ist schon erfüllt. So z. B. hat sie die Durchführung der Analysen gemeistert und kann jetzt den Laboranten ersetzen.

Tamara GRIGORIEWA

Gebiet Dsheskasgen

Bestarbeiter geehrt

Im Kulturpalast des Werks „Shiwmasch“ von Mankent wurden un- längst die Bestarbeiter der Brigade Viktor Warlawow geehrt. Unter den Klängen des „Marsches der kommunistischen Brigaden“ stiegen die Heiden diese Feiern. Die Dreher Siegfried Schafert und Iwan Kalnow und der Schlosser Eduard Gust auf die Bühne. Die Mitfeiernde über die Verleihung an die Brigade der Bestarbeiter „Ministeriums“ wurde mit stürmischem Beifall entgegengenommen.

Alexander GRÖMBERG

Gebiet Tschimkent

Schnell und hochqualitativ

Vor fünf Jahren hat unsere Wirtschaft ihren ersten Plan in der Bereitstellung von Futter für das gesellschaftsetzende Vieh erfüllt. Das schien vielen unglaubwürdig. Gegenwärtig hört man meist folgendes: Der Sowchos „Ok- tjarski“ hat als erster die Futterbeschaffung best und die Viehwirtschaft in einem ge- nügenden Futtermittel versorgt. Sogar in dem für unseren Rayon besonders schweren vergange- nen Jahr haben wir unser Plan- sol in der Bereitstellung von Heu, Weiz- und Maislage erfüllt.

Die Futtermittel werden mit jedem Jahr vorrätiger. Allein unsere Betriebe sind im ersten 3- monatlichen Vierteljahr 5 000 Zentner Vitamin-Grünmehl, 6 780 Zentner Heu und ge- nügend Silage für die Viehwirt- schaft bereitgestellt.

Wir haben rechtzeitig mit der planmäßigen und folgerichtigen Arbeit zur grundlegenden Auf- besserung der Länderebenen be- gonnen. Jetzt besitzen wir 2 943 Hektar gesäter ein- und mehr- jähriger Gräser, die stets gute, stabile Erträge abwerfen.

Als wir auf einer Brigaden- versammlung der Arbeiter und Heuernte diskutierten, sagte Si- niaslaw Sambuch: „Ich arbeite schon mehrere Jahre mit dem Schaberzeug. Ich bin der Meinung, daß wir all- unser Heu nach der Zwangsbelü- ftungsmethode für den Winter bereitstellen können. Das wäre für unsere Wirtschaft nur vor- teilhaft, denn die Qualität des

Futters wird dadurch bedeutend besser.“

Der Vorschlag des erfahrenen Mechanisators hatte es in sich. In diesem Jahr kämpfen wir besonders angestrengt für hoch- wertiges Futter. Es entstehen vortreffliche Schober duffende Heus mit hohem Nährstoffgehalt. Ein neues Aggregat für die Herstellung von Vitamin-Grün- mehl ist bei uns angekauft. Jetzt bereitet unsere Brigade dieses wertvolle granulierten Futter für alle Sowchosabteilungen in hin- reichenden Mengen zu.

In unserer Brigade funk- tioniert ein Komplex für Futter- bereitstellung. Die Ipatowo-Metho- de in der Arbeitsorganisation er- möglicht es der Wirtschaft, die Heumahl schnell und hochquali- tativ zu beenden.

Die Grundlage des Komplexes sind die Schaberzeuge. Im Kom- plex unserer Brigade gibt es ih- rer drei. Die erste ist für Grün- sarmahl (zwei Grasmähagrega- te KDF 4) und zwei Mähdra- schen). Diese Gruppe wird vom erfahrenen Mechanisator Nikolai Rjabtschinski geleitet. Ih ge- hören ferner Dmitri Welikotraw, Konstantin Mergenew und Jew- geni Sidkow an. Sie mähen Gräser und versorgen somit die Gruppe Nr. 2 mit Arbeit, die es ausmahlen und abtransportiert.

Leiter der Arbeitsgruppe ist das Mitglied des Parteikomitees Shakschalyk Schakrow. Diese Gruppe verfügt über viel Tech- nik: ein Schwader, zwei Mähdra- schen-Aufnehmer, ein Schober- setzer und ein leistungsstarker Schoberzeher. Einige Worte über den Schober- zeher. Er ist nicht bei uns entwickelt worden. Aber gerade

bei uns hat er sich glänzend be- währt. Zusammen mit einem K 700 schleift der Schoberze- her soviel Heu, wieviel es 10— 12 Traktoranhänger PTS 40 zu laden vermögen. Für das Ent- laden sind nur einige Minuten erforderlich. Ein K 700-Schlep- per ersetzt 5—7 Radtraktoren.

Übrigens hat Anatoli Krys- sow, der dieses Aggregat be- reits drei Jahre bedient, im Herbst alles Stroh in wenigen Tagen an die Tierfarmen be- fördert. Dazu hat er auch noch unseren Nachbarn aus dem Sowchos „Jubilejnij“ geholfen.

Die Arbeitsgruppe Nr. 3 schob- ert das Heu. Zu ihr gehören drei Arbeiter, die nach Verfü- gung ein Schobersetzer und eine Futterbereitmungsmaschine steuern.

Indem die Mechanisatoren die Heubeschaffung in äußerst ge- nügenden Terminen durchführen, dürfen sie einen guten Gräser- stand abwarten — und brauchen nicht zu befürchten, daß die Grä- ser überreifen und das Heu schlechter wird.

Im Futterbeschaffungskomplex werden die Arbeiter rechtzei- tig über ihre Leistungen infor- miert. Frühmorgens werden den Wettbewerbslegern die Rote Wanderfahnen und Prämien über- reicht, für die Namen an die Ehren- liste eingetragen. Alles wurde getan, um den Wettbewerb wirk- sam und offenkundig zu gestal- ten. Immer und überall wird um eine hohe Qualität des Futters gerungen.

Konstantin BRAININGER, Leiter der Brigade Nr. 3 im Sowchos „Okhtjarski“

Gebiet Nordkasachstan

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 Sonnabend, 1. Juli 1978 Nr. 130 (3254) Preis 2 Kopeken

Straffer das Tempo der Futterbeschaffung!

Die Mechanisatoren des Sowchos „Wischnewski“, Gebiet Zelinograd, führen die Grasmahl auf Hochou- ren. Das Kollektiv dieser Wirt- schaft ist im Rayon Initiator des Wettbewerbes um die Schaffung ei- nes anderthalbjährigen Futtermittels für die Viehzucht. Heute ist der Sowchos im Rayon Wschjownjka in der Heuerhebung an erster Stelle. Die Mechanisatoren lasten die Tech- nik hochproduktiv aus und sind be- müht, das Futter in den besten Ter- minen einzubringen. Vortrefflich ar- beitet der Schoberzehermeister Arnold Bestreiser (unser Bild). Er leistet bei der Heuverladung täglich ein doppeltes Sol.

Foto: W. Sperling



Die Aufgabe ist erfüllt

Die Werktätigen unserer Wirt- schaft haben vor, im dritten Jahr des zehnten Planjahres fünf- ein 1,5-jährigen Futtermittel zu schaffen. Es ist also notwendig, 3 420 Tonnen Heu, 2 400 Tonnen Weizsilage, 2 050 Ton- nen Stroh und 3 000 Tonnen Maislage für den Winter be- reitzustellen. Dazu haben wir alle Möglichkeiten.

Zuerst haben wir mit der Mäh- von Naturgräsern auf dem Mas- silv Sargau begonnen. Unsere vom erfahrenen Mechanisator To- chter Tulybekow geleitete Bri- gade hat ihr Plansoll in der Heu- mahl, wie vorgemerkt, vor der

Getreideernte abgeschlossen. Sol- che Mechanisatoren wie Jelemes Abdulkow, Keshbek Daulebe- kow, Alau Abdymarimow und Shumangasy Abdilbekow erfüllen ihr Tagessoll ständig zu 135— 140 Prozent. Das tagsüber ge- mahlte Heu reichte Sarsenbil Usanbayev zusammen. Alle 10 Tage wurde der sozialistische Wettbewerb ausgewertet, den Siegern wurden Prämien und Rote Wanderfahnen überreicht.

Alexander SCHERER, Mechanisator im Kirow-Kol- chos, Rayon Merke Gebiet Dshambul

Es geht um zwei Pläne

Die Werktätigen des Sow- chos „Ischimskij“ sind zufrieden wie schon lange nicht: Die Lu- zerne- und Shünjakernete ist aus- gezeichnet. Das aber schafft Vor- aussetzungen für eine rapide Steigerung der Produktivität der gesamten Tierzucht. Von den schon gemähten 4 000 Hektar Gräser hat man 12 Zentner Heu pro Hektar eingebracht. Laut Plan soll die Wirtschaft 5 100 Tonnen Heu bereitstellen. 3 000 Tonnen sind heute schon auf dem Heu- boden, und jeden Tag kommen weitere 350—400 Tonnen Fut- ter hinzu.

Auch die Beschaffung der Weizsilage läuft in gutem Tem- po. Bei einem Plan von 1 800 Tonnen hat man davon schon 1 000 Tonnen auf Lager. Das ist im Gebiet die beste Leistung.

Besonders gut organisiert und erfolgreich läuft die Heuerhebung in der Sowchosabteilung Nr. 7. Hier erfüllen die Mechanisatoren Arnold Weber und Nikolaj Grischin aus der Brigade Artur Hamm beim Heumähen täglich ein doppeltes Sol. Das ist in vielem dem Mechaniker Wolde- mar Amur westanken, der die redigierische Arbeit der gesam- ten Heuerhebungstechnik sichert. Der Sowchosdirektor Wladimir Puschkin sagt: „Wir werden in diesem Jahr zwei Heubeschaffungspläne er- füllen, und das schon zum 15. Juli. Unsere Viehzucht wird für zwei Jahre reichlich mit Rauh- futter versorgt sein.“

Woldemar BORGER Gebiet Karaganda

Führender Komplex

Im Rayon Marinkowa der sozialisti- schen Wettbewerbs um die An- heftung möglichst großer Fut- termengen für die gesellschaftli- che Viehwirtschaft ausgewertet. Und jedesmal belegt das von Wilhelm Liebrecht geleitete Kol- lektiv des Komplexes Nr. 4 im Sowchos „Shurawjowski“ den ersten Platz.

Die Mechanisatoren dieses Kollektivs haben sich verpflichtet, im dritten, entscheidenden Planjahr für den Winter 1 200 Tonnen Heu bereitzustellen. In- nen steht moderne Technik zur Verfügung.

In der letzten Siebentagewe- che haben die Futterbeschaffer des Komplexes 166 statt der planmäßigen 120 Tonnen Heu an die Farmen transportiert und die Führung im Sowchos sowie im Rayon wieder an sich geris- sen.

Das Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolkomitee des Sow-

chos haben dem Kollektiv in Anerkennung seiner hohen Lei- stungen die Rote Wanderfahne des Sowchos und eine Geldprä- mie (250 Rubel) überreicht. In diesem Kollektiv gibt es vie- le erfahrene Mechanisatoren, die die Technik vollkommen beherr- schen. So erfüllt Heinrich Haan sein Sol bei der Heumahl täglich zu 130 und mehr Prozent, 125 und mehr Prozent ist die Leistungsziffer von Alexander Soljarow für eine umgebete SK-4-Kombi- steuert. Karl Osterle hat eine Kombi für das Heusammeln umgebaut und erfüllt sein Tagessoll zu 110 und mehr Prozent. Storbalek leistet Viktor Rollhäuser bei der Heu- transportierung. Nahezu die Hälfte des verpflichtungsgemäß zu beschaffenden Heus ist an den Viehwinterungsstellen bereits ge- schoben.

Leonid SEDELNIKOW Gebiet Zelinograd

Verhandlungen im Kreml

Verhandlungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breschnew, des Mitglieds des Po- litbüros des ZK der KPdSU und Außenministers der UdSSR A. A. Gromyko, mit dem Präsidenten der Demokratischen Republik Madagaskar, D. Ratsiraka, haben am 29. Juni im Moskauer Krem- linstattgefunden.

Bei den Verhandlungen, die in einer Atmosphäre der Freund- schaft und Verständigung verliefen, wurde mit Genügnung fest- gestellt, daß sich die Beziehun- gen zwischen der Sowjetunion und der Demokratischen Repu- blik Madagaskar erfolgreich ent- wickeln. Die Seiten brachten die Überzeugung zum Ausdruck, daß die weitere Vertiefung der Freundschaftsbeziehungen und der allseitigen Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten den Grundinteressen der Völker der beiden Länder dienlich ist. Es wurde festgehalten, daß die Positionen des Friedens und der Sicherheit so-

wohl in Afrika als auch in der ganzen Welt dienen.

Die sowjetischen Führer wünschten dem Präsidenten und dem madagassischen Volk neue Erfolge auf dem Gebiet der so- zialökonomischen Umgestaltungen und bestätigten die Absicht der Sowjetunion, der Demokrati- schen Republik Madagaskar in der Zukunft die erforderliche Hilfe zu erweisen.

Didier Ratsiraka dankte herz- lich dem sowjetischen Volk, dem ZK der KPdSU und L. I. Breschnew persönlich, für die Hilfe bei der Festigung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängig- keit von Madagaskar. Er be- tonte, daß in der Demokratischen Republik Madagaskar die sozia- len Entwicklung und Vertiefung der Zusammenarbeit mit der So- wjetunion große Bedeutung be- messen wird.

Bei der Erörterung aktueller internationaler Probleme wurde festgestellt, daß die Positionen beider Länder zu den wichtig- sten

Fragen der internationalen Be- ziehungen übereinstimmen bzw. sich nahe kommen.

Es wurde die dringende Not- wendigkeit der Aktivierung der Bemühungen aller Staaten und Völker betont, die auf Veranke- rung der internationalen Ent- spannung, auf Befreiung der Völ- ker und auf die Demokratisie- rung des zunehmenden Weltreis- tums auf Herbeiführung von konkre- ten Ergebnissen auf dem Gebiet der Abrüstung gerichtet sind. Die Sowjetunion und die Demokrati- sche Republik Madagaskar sind sich darin einig, daß angesichts der Lage auf dem afrikanischen Kontinent besonders große Rolle der Einheit und Geschlossenheit aller afrikanischen Völker im Kampf gegen die imperialistische und neokolonialistische Einmü- chung in die inneren Angelegen- heiten der afrikanischen Länder zukommt, die die Untergrabung der fortschrittlichen Regimes und die Aufrechterhaltung der Herde von Kolonialismus und Rassismus zum Ziel hat.

Haiß plädierte auch für eine Stärkung der Bindungen der NATO zu China und rief zur „Nor- malisierung der Beziehungen mit China“ auf.

Wie „Nouvelles Atlantique“ mel- det, wurden auf der Konferenz Fragen der Waffenstandardisierung der NATO-Armeen und des Aus- tauschs von Rüstungen zwischen den USA und den westeuropäischen NATO-Partnern, ein Programm zur Entwicklung der Raketen- und Flug- zeugentwicklung, einschließlich Flug- zeugen, sowie Pläne zur Entwicklung neuer Heu- schrauber- und Flugzeugtypen und zur Vergrößerung ihrer Zahl erör- tert.

Die Konferenz in Brüssel wird von politischen Beobachtern als der Auftakt zur Realisierung des kürzlich auf der NATO-Ratstagung in Washington beschlossenen Pro- gramms zur weiteren Forcierung des Wettrenns qualifiziert.



INTERNATIONALES

Brüssel

Appelle General Haigs

Auf der Konferenz von Regie- rungsvertretern, Parlamentariern, Geschäftsleuten und Experten der NATO-Länder, die nach zweitägi- ger Dauer in der belgischen Haupt- stadt zu Ende gegangen ist, hat der Oberbefehlshaber der vereinten NATO-Streitkräfte für Europa, USA-Generalmajor Haig, erneut die berechtigten sowjetische Bedrohung strapaziert und zur Ausdehnung des Wirkungsbereichs der NATO auf die ganze Welt, insbesondere auf den afrikanischen Kontinent und den Indischen Ozean, aufge- rufen.

Haig erklärte, die NATO dürfe ihre Aktivitäten nicht allein auf Europa beschränken. Als „kurzsi- chig“ bezeichnete er die Haltung einiger NATO-Länder, die es unter- läßt, sich in die Angelegenheiten der Staaten anderer Kontinente ein- zumischen.

Haig plädierte auch für eine Stärkung der Bindungen der NATO zu China und rief zur „Nor- malisierung der Beziehungen mit China“ auf.

Wie „Nouvelles Atlantique“ mel- det, wurden auf der Konferenz Fragen der Waffenstandardisierung der NATO-Armeen und des Aus- tauschs von Rüstungen zwischen den USA und den westeuropäischen NATO-Partnern, ein Programm zur Entwicklung der Raketen- und Flug- zeugentwicklung, einschließlich Flug- zeugen, sowie Pläne zur Entwicklung neuer Heu- schrauber- und Flugzeugtypen und zur Vergrößerung ihrer Zahl erör- tert.

Die Konferenz in Brüssel wird von politischen Beobachtern als der Auftakt zur Realisierung des kürzlich auf der NATO-Ratstagung in Washington beschlossenen Pro- gramms zur weiteren Forcierung des Wettrenns qualifiziert.

Addis Abeba

Umtriebe der Reaktion

Die Kräfte der inneren und äußeren Reaktion wollen nicht ihre Versuche einstellen, die äthio- pische Revolution zu untergraben und sie der Führung zu berauben. Wie in einem in Addis Abeba veröffentlichten Bericht einer spe- ziellen Untersuchungskommission festgestellt wird, wurden seit Sep- tember vorigen Jahres neun Ver- suchs eines Attentats gegen den Vor- sitzenden des provisorischen mi- litärischen Verwaltungsrats (PMAC) Äthiopiens, Megistu Hele Mariam, unternommen.

Wie in dem Dokument hervor- gehoben wird, wurden diese ver- brecherischen Komplote von den illegalen konterrevolutionären Gruppierungen koordiniert, die ein politisches Flakso erlitten haben und zum offenen bewaffneten Terror übergegangen sind.

An ihrer Organisation beteilig- ten sich auch mehrere ehemalige Mitglieder des PMAC, die mit den reaktionären Elementen eine Ver- schwörung eingegangen sind, um die Macht an sich zu reißen und die äthiopische Revolution zu un- tergraben.

Der Bericht enthält den Appell an die breiten Volksmassen Äthio- piens, die revolutionäre Wachsam- keit zu erhöhen und alle Umtriebe der konterrevolutionären Gruppen der inneren Reaktion, die auf Spaltung der nationalen Einheit und der territorialen Integrität Äthiopiens, um die äthiopischen Werktätigen der Errungenschaften der Volksrevolution zu berauben, gerichtet sind, mit Nachdruck zu- rückzuweisen.

Hanoi

Erklärung demokratischer Juristen

Eine Delegation der interna- tionalen Vereinigung demokratischer Juristen unter der Leitung ihres Präsidenten Joe Nordmann, die

New York

Peking sabotiert Entspannungspolitik

Peking hat sich ein weiteres Mal als heftiger Gegner der interna- tionalen Entspannungspolitik und einer echten Lösung der Ab- rüstungsprobleme Biögestellt. Hier handelt es sich um Pakings Ver- such, die Verabschiedung des Schlußdokuments der Sondertagung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung, die dieser Tag zu En- de geht, in der Form zu verhin- dern, in welcher es bereits von der Mehrheit der UNO-Mitglieder ge- billigt worden ist. Davon zeugt die Note, die der ständige Vertreter der VR China bei der UNO an UNO-Generalsekretär Kurt Wald- heim gerichtet hat.

Das Schlußdokument wurde von den Delegierten sorgfältig so aus- gearbeitet, daß es in konzentrierter Form ein konkretes Programm zum Kampf für die Beendigung des Wettrenns und für den Übergang zu einer effektiven Abrüstung fest- legt, was den Hoffnungen aller friedliebenden Völker ent- sprechen würde. Seine Verabschie- dung soll der logische Abschluß der Bemühungen der Völkergemein- schaft um die Zügelung des Wett- renns und um eine Herbeiführung der Abrüstung werden. Gerade zu diesem Zweck war ja die Sondertag- ung einberufen worden.

Aber gerade das paßt Peking nicht ins Konzept. Es stellt sich gegen die Meinung der überwälti- genden Mehrheit der Staaten, die für die weitere Festigung und Ver- breiterung der internationalen Ent- spannung eintreten, und es wendet sich gegen, daß es in konzentrierter Form ein konkretes Programm zum Kampf für die Beendigung des Wettrenns und für den Übergang zu einer effektiven Abrüstung fest- legt, was den Hoffnungen aller friedliebenden Völker ent- sprechen würde. Seine Verabschie- dung soll der logische Abschluß der Bemühungen der Völkergemein- schaft um die Zügelung des Wett- renns und um eine Herbeiführung der Abrüstung werden. Gerade zu diesem Zweck war ja die Sondertag- ung einberufen worden.

Der aggressive Krieg des ameri- kanischen Imperialismus in Viet- nam hat diesem Land riesigen Schaden zugefügt. Trotzdem sei Dank den Maßnahmen der revolu- tionären Regierung der SRV das Lebensniveau des vietnamesischen Volkes bedeutend gestiegen.

Ebenso wie in der Zeit des Kampfes für die Freiheit und Un- abhängigkeits Vietnam erkläre sich die internationale Vereinigung demokratischer Juristen erneut mit dem Volk und der Regierung der SRV Vietnam solidarisch, wird in der Erklärung betont.

Wir gratulieren

Für Verdienste um die Ent- wicklung der kasachischen so- wjetischen Musikkunst hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR den Ehrentitel Verdienter Kunstschaf- fender der Kasachischen SSR an Gelfuß, Oskar Wendelinowitsch Kumysbekow, Kenschbek Mazuzin, Dmitri Dmitri- jewitsch verliehen.

Die Redaktion der „Freundschaft“ gratuliert den Ausge- zeichneten und wünscht ihnen neue große schöpferische Erfolge.

In die Heimat zurückgekehrt

BUKAREST. Die sowjetische Delegation unter Leitung des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin ist am 29. Juni aus Bukarest nach Mos- kau zurückgekehrt. Sie beteiligte sich an der XXXII. Tagung des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe.

Der Delegation gehörten an: die Stellvertreter des Vorsitzen- den des Ministerrats der UdSSR N. K. Balbakow, K. F. Katuschew, W. A. Kirilin, der Vorsitzen- de des Ministerrats der Besozialistischen SSR T. J. Kisselow, die Minister der UdSSR W. F. Garbusow, N. S. Patolitschew, P. S. Neporshni, W. W. Krow, der Erste Stellvertreter des

Außenministers der UdSSR W. F. Malzew, der Erste Stellvertreter des ständigen Vertreters der UdSSR im RGW W. N. Titow. Im Flughafen Bukarest wurde die Delegation vom Ministerpräsi- denten der Regierung der SRR M. Manescu und anderen offi- ziellen Persönlichkeiten verab- schiedet. Auf dem Flughafen ver- wachte der Botschafter der UdSSR in der SRR W. I. Drosdenko. * * * Auf dem Flughafen in Moskau wurde die Delegation mit A. N. Kossygin an der Spitze von W. Genosser A. P. Kirilenco, K. W. Ruskawow und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt. (TASS)

Unzertrennlichkeit

Unzertrennlichkeit

Eines der größten Verdienste der Sowjetliteratur besteht darin, daß das Interesse an den Problemen des Menschenseins, das Anfang des 20. Jahrhunderts unter dem Einfluß antirealistischer Strömungen gesunken war, erweckt und erneuert, indem sie diese Probleme auf eine neue, historisch begründete Weise löste.

Zu den Fragen von weltumfassender Bedeutung gehören in erster Linie das Problem „Der Mensch und die Gesellschaft“ und das damit zusammenhängende Problem des Eigenwertes der Persönlichkeit, das heute besonders dringend ist.

Kennzeichnend für die sozialistische Lebensweise ist die enorm gewachsene Aktivität des Menschen im Leben, die wachsende Bedeutung der ideellen und ästhetischen Grundlagen im Zeitalter der Produktionsbeziehungen der Menschen. In der klassischen Literatur ist dieses Problem hinreichend behandelt worden. Auf der Erfahrung der Kunst des 19. Jahrhunderts entstand die berühmte programmatische Definition von Engels, daß der Realismus die getreue Nachbildung der Wirklichkeitsbilder, die Wiedergabe typischer Charaktere unter „typischen Umständen“ bedeutet. Diese Definition unterstreicht die Wahrheitstreue, die enge Verbindung der realistischen Kunst mit der Wirklichkeit, ihren großen verallgemeinernden Sinn und ihre Fähigkeit, lebendige Charaktere zu gestalten, die die Besonderheiten ganzer Generationen und Klassen zum Ausdruck bringen. Diese Formel lenkt unser Augenmerk auf die Dialektik des gesellschaftlichen Daseins und des Menschen in ihrem stets historisch bedingten Wechselverhältnis. Sie bleibt nach wie vor aktuell.

Heute aber hat sich neue Aspekte gewonnen, da das Leben selbst in die Persönlichkeit und in die gesellschaftlichen Beziehungen viel Neues hineingetragen hat.

Während früher das Wesen des Realismus darin bestand, daß er die Abhängigkeit des Charakters von den Umständen allseitig auszeichnete, nimmt jetzt in der Kunst des sozialistischen Realismus das Thema der unermesslich gewachsenen Aktivität der Persönlichkeit das Durchbruch der Umstände durch die Einwirkung der schöpferischen Individualität einen immer größeren Platz ein.

Von Anfang an zeigte die Sowjetliteratur den Prozeß der

wachsenden Aktivität des Menschen. Sie verlor nie die Rolle der Persönlichkeit und neue Möglichkeiten für den Menschen, auf den Ablauf des Lebens einzuwirken.

Für die Literatur unserer Tage ist die Erweiterung und Erweiterung des Themenbereichs kennzeichnend, wodurch der vollständigeren künstlerischen Gestaltung des Lebens in Vergangenheit und Gegenwart Rechnung getragen wird. Zugleich ist für die Vielfalt der Probleme und Themen der sowjetischen Gegenwartsliteratur auch ein gemeinsamer Wesenszug — das gestiegene Interesse an Problemen der menschlichen Persönlichkeit — charakteristisch.

Dieses gewachsene Interesse der Schriftsteller an der Persönlichkeit und das Streben nach einer tieferschürfenden Analyse der Erscheinungen und Prozesse der großen sozialen und individuellen Menschenseins ist durch den allgemeinen Prozeß in der sowjetischen Gesellschaft geprägt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist ein wahres Gebot unserer Zeit.

Die sowjetische Literatur ist in den letzten Jahren besonders intensiv bemüht, den Bereich der Menschenforschung zu erweitern. Dabei geht man in verschiedenen Richtungen vor, wie z. B. das Eindringen in neue komplizierte Sphären des Schicksals und Bewusstseins der Literaturschaffenden. Das zeichnet in erster Linie die Werke von Bonardur, Astafjew, Abramow, Rasputin, Schukshin, Proskurin, Zetow und anderen aus.

Besonders deutlich tritt das Streben der Wortkünstler hervor, die Geschichte durch das Prisma eines Menschen vielschichtig zu betrachten.

Eine weitere und begründete Auffassung dieses Begriffs ergibt sich aus den praktischen Erfahrungen der Sowjetliteratur in den letzten Jahren. Die Darstellung des Lebens durch das Prisma eines Menschen bedeutet vor allem eine umfassende und zugleich vielschichtige Gestaltung des psychologischen und sittlichen Inhalts der Persönlichkeit als humanistischer Sicht. Heute zeigt sich eine Wandlung in diesem Thema, das sich früher vorwiegend auf die Haltung des Menschen zur Geschichte und zur Gesellschaft beschränkte. In letzter Zeit wird vermehrt die Beziehungen der Geschichte und der Gesellschaft zum Menschen, d. h. das Problem des Eigenwertes der Persönlichkeit, immer dringender.

Das verstärkte Interesse an der Gestaltung der Persönlichkeit in der Literatur widerspiegelt den allgemeinen Prozeß der Gegenwart, die erhöhte Rolle jedes Menschen in der Gesellschaft. Unsere eigenen Engagements, sich mehr für die weltgespannten Interessen der Gesellschaft. Zugleich nimmt er einen neuen Charakter an, wird seine Einwirkung auf die Außenwelt aktiviert. Der heutige Mensch befindet sich in keiner fatalen Abhängigkeit von der Gesellschaft. Er selbst nimmt auf sie immer aktiver und wirksamer Einfluss.

Die Dynamik des gesellschaftlichen Lebens verstärkte die Initiative und führte zum intensiven Wachstum der Schöpferkraft der Menschen. Sie brachte viel Neues mit sich, das alle Seiten des geistigen Lebens der Menschen der Wirklichkeit. Das Bewußtsein unseres fortschrittlichen Zeitgenossen ist von der zunehmenden persönlichen Verantwortung für das Geschehen in den Veränderungen im Leben und staatsbürgerlichen Horizont und durch die wachsende Schöpferkraft geprägt. Bei aller Vielfalt der Situationen und Charaktere sind es gerade diese Prozesse, die in der Literatur der letzten Jahre in den Vordergrund rückten. Begriffsreicherung haben diese Veränderungen im Wesen des Menschen das Interesse der Schriftsteller für den geistigen Wert der Persönlichkeit erhöht.

Das Streben, in die moralisch-psychologische Sphäre des Menschen einzudringen, führte noch besser seine Gefühle wiederzugeben, brachte der Literatur schon viel Interessantes und half ihr, neue Schichten der Wirklichkeit zu erschließen und neue Sphären des geistigen Lebens der Gegenwart künstlerisch zu verarbeiten.

Das Streben, die komplizierten Veränderungen im Leben und Denken „einfacher Menschen“ zu begreifen und die Lebensgesetze am Schicksal einfacher Werktätiger zu erkennen, ist vor allem durch die Werke der bekannten Schriftsteller und anderer Literaturschaffender gekennzeichnet. Ihr Verdienst besteht darin, daß sie durch die Schicksale ihrer Gestalten den Weg zum Erkennen allgemeiner Wirklichkeit weisen und den Leser an die vielschichtigen gesellschaftlichen, psychologischen und moralischen Probleme der heutigen Welt heranführen, die allgemeine menschliche Bedeutung haben.

Der XXV. Parteitag der KPdSU wies auf die Erhöhung

und Pflichten der Persönlichkeit ist ein Neuzug in der sozialistischen Kunst, die den komplizierten und manchmal tiefdramatischen Prozeß der revolutionären Überwindung der Widersprüche zwischen dem Individuum und der Gesellschaft darstellt. Die Problemstellung zur Erziehung eines neuen Menschen hat in der Sowjetliteratur eine Besonderheit. Das ist die ständige Aufmerksamkeit gegenüber den Verpflichtungen und der Verantwortung der Persönlichkeit vor der Gesellschaft, ihre Arbeits- und moralische Verantwortung gegenüber den Menschen, dem Staat und der Heimat. Hohes staatsbürgerliches Bemühtsein war Vertreter aller Generationen der russischen Revolutionäre, aller fortschrittlichen Persönlichkeiten und Schriftsteller eigen.

Die flammenden Zellen Puschkins und Lermontows, Dobroljubows, Tschernyschewskis und Nekrassows riefen dazu auf, dem hohen Rang des Bürgers gerecht zu werden. Heute sind es die beflügelnden Worte Majakowskis:

„Da, lebst, beneidest mich, sehest, wer ich bin: Bürger der Sowjetunion“.

Besonders selten die erhöhten Forderungen der Gesellschaft an die Persönlichkeit bei der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise und des verstärkten gegenseitigen Austausches von Werten und Kräften zwischen der Persönlichkeit und der Gesellschaft erwähnt. Darauf macht die Broschüre „Der Menschenschaftsbericht des ZK der KPdSU am 22. XXV. Parteitag aufmerksam, als er sagte:

„Ja, wenn wir für die weitestgehende Entwicklung der Persönlichkeit und der Rechte der Bürger Sorge tragen, so werden wir gleichzeitig den Problemen der Festigung der gesellschaftlichen Disziplin und der Einhaltung aller Verträge gegenüber der Gesellschaft durch sämtliche Bürger das notwendige Augenmerk zu. Denn ohne Disziplin und ohne eine feste gesellschaftliche Ordnung ist Demokratie nicht zu verwirklichen. Gerade eine verantwortungsbewusste Einstellung jedes Bürgers zu seinen Verpflichtungen ist ein wesentliches Interesse des Volkes schafft die einzig zuverlässige Grundlage für die umfassendste Verwirklichung der Prinzipien der sozialistischen Demokratie und eines rechten Freiheits der Persönlichkeit“.

Wladimir SCHTSCHERBINA, Vordirektor des Instituts der AdW der UdSSR.

Chatyn

55 umringten es von allen Seiten. Sie brachen in das stille Dörfchen ein, um dort ein neues Blutbad zu bereiten, zu mordeten dort bis in die Nacht hinein.

Sie gaben Feuer, ohne anzuhalten, auf jeden, der aus seiner Kiste trat. Der Himmel legte schwer die Stirn in Falten, betrübte ob dieser schönen Gräueltat.

Man trieb gewaltsam alt und jung zusammen in eine Scheune, die man fest verschloß. Dann setzte man das Dörfchen ganz in Flammen.

Wer noch entkam — den traf ein Feuerstoß. Wie viele Kinder sind dabei verlohren! — Kämpf, Menschen, daß sich's nie mehr wiederholt!

Neue Übersetzungen
Dmitri KEDRIN

Die Aufgabe

„Diese Hausaufgabe mit fünf Fragen“, fing der Knabe weinend an zu klagen, ach, die bring ich, Mutter, nicht zu Ende, blau von Tinte sind schon meine Hände, und das Rechenheft ist vollgeschrieben, aber wieder ist ein Rest geblieben!“

„Ruh ein Weilchen, Sohn, hab keine Bangel Und versuch, von vorn dann anzufangen!“

Ausens wird das Leben handeln, Knabe, Anders fragst stell's als Grundaufgabe. Einerlei, mag auch das Herz dir bluten, lösen mußt du sie und mußt dich spulen.

Möglich, daß es schwer sei, sagst du böse Doch das Leben — Antwort wirst verlangen! Wenig Zeit läßt's dir für jene Lösung, Wenig, um von vorn sie anzufangen.

Iwan BUNIN

In schrägen Streifen rauschte Regen über Land, umflorte für ein Weilchen die entfernten Falder — und wieder legt der Himmel an sein blau Gewand hoch über den erfrischten Wäldern...

Ein Vogellied. Ein sanfter Wind im Waldesdring. Die weißen Birken atmen Ruh, weil ihre Mähen Im stillen diamantnen Tränen niedersprühn, Die Birken lächeln unter Tränen.

A. LEWITSCHEW

Oma und Enkelkind

Seit dem frühen Morgen hatte Mile Sorgen: Oma wusch die Wäsche, putzte blank die Schuh', Mile glickte zu.

Abends hat die Mile noch viel mehr zu tun: Oma wischt die Diele, Mile? Die muß ruhn! Deutsch von Woldegar SPAAR

Der Harlekin und die Rose

Lyrisch-romantisches Märchen

IM DICKICHT eines Fichtenwaldes stand ein Haus. Das Haus war so baufällig, daß während der nächtlichen Regenschauer, wenn der Wind polternd über das Dach lief, die morschen Fensterrahmen stöhnten.

Wenn aber nach einer solchen Nacht der Morgen kam, klopfte ein Fichtenast an die regengewaschenen Fensterscheiben, die regenbesetzten Glockenblumen hütelten, und die Vogel sangen im Garten vor dem Haus, (das nach dem nächtlichen Bad gar nicht mehr so grau und baufällig aussah).

In diesem Haus wohnte ein junger Harlekin.

Er trug ständig einen karierten Anzug und amüsierte mit lustigen Possen das Publikum einer kleinen Stadt, die sich in die malerische Waldgegend eingeschmiegt hatte.

Nachts, nach den Vorstellungen auf dem Stadtplatz, wo eine Schaubude aufgestellt war, schleifte er sich durch den Wald zu seinem alten, morschen Haus, um dessen Fensterscheiben der Fichtenast seinen Willkommen-gruß trommelte.

Müde und erschöpft sank der Harlekin auf sein Lager und schlief bald ein.

Am Morgen, wenn die Sonnenstrahlen mit ihrer kosenden Wärme die Vogel mit ihren Liedern unseren Harlekin aus dem Schlummer rissen, winkte ihm von der Wand herab seine Geige zu. Behutsam und zärtlich nahm er sie in die Hand und begann zu spielen.

Der Fichtenast am Fenster, die Blumen im Garten und die Vogel auf den Bäumen vergaßen alles um sich herum und lauschten bei wunderbaren Geiseln.

„Ach, diese wehmütigen Melodien!“ seufzten die Stiefmütterchen. Sie bewegten ihre samtenen Köpfechen, und Wassertröpfchen perlten wie Tränen ins Gras.

„Hilfen wir ein Herz?“, sagten sie, „würde es brechen...“

„Wird er noch lange spielen?“, flüsterten die orangefarbenen Ringelrosen, „so zerließen wir vor Gram und Schwermut zu Wasser.“

Die hellrosafarbenen Hortensien aber, die gewohnt waren, alles in rosigem Licht zu sehen, schmolten. Sie zerdrückten heimlich zwischen ihren Blütenblättern paar Tränen.

Nachdem sie sich aber so halb und halb beruhigt hatten, sagten sie:

„Wir wären doch neugierig zu erfahren, wann aus diesem Spielmann ein vernünftiger und echter Harlekin wird. Ein Harlekin müßte stets lustig sein, er müßte hüpfen und tanzen, sich auf den Kopf stellen, komische Grimassen schneiden, kurz — er müßte ein regelrechter Hanswurst sein und zum Lachen reizen.“

„Das tut er auch während seiner Schaubudenvorstellungen“, erwiderte der Fichtenast. Er war sehr weise, dieser Fichtenast, und wußte über alle Dinge Bescheid.

„Na, wie läßt sich aber dies mit seinem herzerzählenden Geiselnspiel vereinbaren?“ fragten die Hortensien. „Und wo verstellst er sich mehr — hier in diesem Waldfreuden oder dort in seiner Schaubude?“

„Dort in der Schaubude spielt er Theatere, antwortete weise der Fichtenast. „Hier aber, wenn er allein ist, läßt er seine Geige von den liebsten Regungen seiner Seele singen. Hier singt sie vielleicht, diese Geige, von einer großen Liebe, die der Harlekin im Herzen trägt... Menschen sind mal so, wenn sie lieben, werden sie immer etwas schwermütig. Aber verstehen...? Blickt nur mal genauer in das Gesicht dieses jungen Menschen... in seine Augen... Können solche Augen, wie

er sie hat, sich verstellen...?“

Die Blumen reckten nun neugierig ihre Hälschen und suchten die Augen des jungen Geiselnspielers, konnten sie jedoch nicht sehen, da das Fenster, vor dem er stand, für sie zu hoch war.

„Mir will scheinen“, sagte plötzlich die Rose die bisher stolz geschwiegen hatte, „mir will scheinen, daß die Geige die Liebe des Harlekins zu mir besingt.“

„Aus welchem Grunde will es dir so scheinen, liebe Rose?“ fragten die Hortensien. Sie waren etwas verblüfft von der Geiselnspielers und seiner mit der Rose diesen dreisten Gedanken aussprach.

„Vielleicht gilt dieses Liebeslied den bescheidenen Veilchen...? Den duftenden Löwenmäulchen vielleicht...? Vielleicht den Seifenbläschen? Oder gar uns, den Hortensien? Wer kann das wissen?“ tügten sie schnippisch hinzu.

„Ja, wer kann das wissen...?“ hauchten die Ringelrosen.

„Ihr wüßt es nicht...! Ich aber weiß es“, beharrte die Rose hartnäckig und selbstische, „seine Geige kann nur von der Liebe zu mir singen, weil ich — was Schönheit und Dult betrifft — die Königin aller Blumen bin!“ Und da sie keine weiteren Beweise hatte, wiederholte sie einfach ihre Behauptung. „Seine Schnapschälchen gelte mir... nur wüßte ich nicht immer darüber“, fragte sie, sich an den Fichtenast wendend. „Du mußt es doch wissen, du bist weise und kennst dich in vielen Dingen und Vorgängen aus.“

„Darüber ist schwer zu urteilen, liebe Rose... Schönheit allein macht es nicht immer, antwortete vorsichtig der Fichtenast. Er liebte die Rose und wollte ihr mit weiteren Erklärungen dieser Frage nicht widerstreben. Allein seine weisen Gedanken waren umhüllt von Ahnungen anderer Art, denen er jedoch keine genauere Form geben konnte.

„Wir werden das prüfen!“ riefen die Kamillen. Sie konnten wahrgen. Nur müßte ihnen dabei geholfen werden. Sie baten daher den Morgenwind um diesen Dienst. Dieser ließ bereitwillig von ganz andere Dinge zu tun haben. Er ließ eine ganze Reihe von Blütenblättern an den kleinen gelben Scheibe der Kamillenblumen stehen und eilte davon.

Somit erfuhren die Blumen nicht, ob der junge Harlekin die stolze Rose liebte oder nicht.

Die Rose selbst aber war ihr sehr dankbar, daß sie ihre Gartenfreundinnen sich zu überzeugen suchten, daß die Geige das Gefühl des Harlekins nur zu der schmucken Rose besingt.

Sogar die überaus effektvollen hübschen Hortensien schickten sich in diese vermeintliche Tatsache.

Nur wenn beim Flimmertanz der Morgensonnenstrahlen die Liebesmelodien erklangen, seufzten sie, trotz seines guten Rufes, — ein recht ungeheuerlicher Geselle.

Die Rose aber fühlte sich gekränkt, weil die Blumen an dem Gefühl des Harlekins wieder zu zweifeln begannen.

„Wenn jemand liebt“, sprach sie, „dann liebt er mich, wenn jemand liebt... so ist sein Herz voller stücker Klage. Diese innere Klage“, beharrte sie eifrig, „ergießt sich dann, bei einem Musikler in eine schmerzvolle, tiefergelegene Melodie.“

Sie hätte gern noch einige überzeugende Worte beifügt, fand aber keine in ihrem besengedichtnis, daher ließ sie es

Aroma schwebte als duftende Wolke über dem Garten.

Dieser Duft wies dem Harlekin den Weg, wenn er nachts durch die Wälder, er hätte sich mit geschlossenen Augen sein Haus finden können.

Selbst dann, wenn er vor dem Vorhang während den Zwischenpausen seine Grimassen schneiden konnte, er hätte sich sprünge machte und Possenleier sprang, umgibt ihn der zarte Rosenduft. Er haftete in jedem Fältchen seines karierten Harlekinanzugs. „Damit er immer an mich denk“, sagte dabei die Rose, denn die Liebe zum Harlekin war auch in ihre Blumenwelt eingezogen.

„ES IST GANZ UNVERSTÄNDLICH“, sagte er, „ja unerklärlich“, sagten eines Tages die Hortensien. „Damit er immer an mich denk“, sagte dabei die Rose, denn die Liebe zum Harlekin war auch in ihre Blumenwelt eingezogen.

„Sieht er denn nicht“, führen sie fort, „sieht er denn nicht dein prachtvolles Aufblühen? Glaub er denn nicht, indem du mich fest, daß auch du seine Liebe teilst? — Warum also der endlose Schmerz in seinem Geiselnspiel?“

Die Hortensien wollten es noch einmal mit dem Wahrsagen probieren. Sie wählten wieder eine Kamille...

Als sie aber den Morgenwind um Hilfe batte, sagte dieser, er habe nicht genug zu tun, als sich mit leichtsinnigen Gefühlsuseleien zu befassen...“

Die Hortensien, so auch die übrigen Blumen, waren sehr empört und sagten der Morgenwind sei, trotz seines guten Rufes, — ein recht ungeheuerlicher Geselle.

Die Rose aber fühlte sich gekränkt, weil die Blumen an dem Gefühl des Harlekins wieder zu zweifeln begannen.

„Wenn jemand liebt“, sprach sie, „dann liebt er mich, wenn jemand liebt... so ist sein Herz voller stücker Klage. Diese innere Klage“, beharrte sie eifrig, „ergießt sich dann, bei einem Musikler in eine schmerzvolle, tiefergelegene Melodie.“

Sie hätte gern noch einige überzeugende Worte beifügt, fand aber keine in ihrem besengedichtnis, daher ließ sie es

lieben und schloß ihre Rede mit dem leidenschaftlichen Ausruf:

„Es ist herrlich und... und beneidenswert, so geliebt zu werden, wie man mich liebt!“

AM Abend desselben Tages ging der Harlekin in seinen Blumengarten und blieb lange und sinnend in der Nähe des Rosenstrauchs stehen.

Die Stille ringsherum, das farbenreiche Blühen auf den Blumenbeeten, der berausende Rosenduft — das alles ließ in seiner Brust eine fast feierliche Stimmung aufkommen.

In diesem feierlichen Zustand betrat er später auch den Stadtplatz, wo sich das Publikum der Vorstellung brennd, schon versammelt hatte.

Der Harlekin ging hinter die Kulissen der Schaubude und setzte sich — wie er das gewöhnlich tat — in eine Ecke, wo aus er in der Vorstellung nicht beobachtet, wenn er selbst nicht beobachtet wurde.

Empfangen von einem Beifallssturm erschien gerade auf der Bretterbühne eine kleine Tänzerin — der Liebling des Publikums.

„Die Tänzerin mit den tausend Gesichtern...“ dachte in seiner verborgenen Ecke der Harlekin. Ihr eigentliches Gesicht kannte er gar nicht. Er hatte es noch nie gesehen.

Trug die Kleine eine feuerrote Perücke, so sah er in ihr ein schalkhaftes Feufelchen, fähig zu den tollsten und mutwilligsten Streichen.

Zog sie nun die feuerrote Perücke vom Kopf, um sich dankend vor dem Publikum zu verbeugen. (Bei in welchen Locken glänzendes helles Haar auf Schultern und Rücken. Es verdeckte sogar einen Teil ihres Gesichts, so daß er nur ihren lächelnden Mund sah.)

Puderte aber die kleine Tänzerin ihr Haar oder bestreute es mit feiner grauer Asche, sah er in ihrem Wirbelnanz Verwirrung, Kummer oder Todesangst, und es schnürte ihm vor Schmerz die Kehle zu, und ihr todliches Gesicht ließ ihn erschauern.

Ja, gar war die Kunst der kleinen Tänzerin!

Sie vermochte, dem weichen Morgenwind gleich, die nächtlichen Schattenbilder, so düster

sie auch waren, zu verschleichen und den Stadtplatz durch ihren amütierten Tanz hell und licht erscheinen zu lassen. Doch flossen zuweilen auch Tränen...“

Aus den Herzen der Menschen wich alles Böse, alles Faltsche, und es wärmte Strom drangen in sie ein — Liebe und Güte und Edelesinn...“

Mit demselben Gefühl der Güte sah heute unser Harlekin in seiner Ecke, umhüllt vom zarten Rosenduft, mit dem ihn die Rose bei seinem Fortgehen aus dem Garten beschenkt hatte.

Die kleine Tänzerin mit den tausend Gesichtern, die auch heute bald lodernes Feuer, bald sterbender Schwan war.

Auch heute ließ sie die Zuschauer lachen und weinen.

Der Junge Harlekin weinte auch, aber seine Tränen hier in der einsamen staubigen Ecke sah niemand, und hätte sie auch jemand gesehen, wer hätte sie bei diesem Hanswurst ernst genommen!

Nachdem die kleine Tänzerin sich mit ihren graziösen Knicksen und den amütierten Verneigungen von den jubelnden Zuschauern verabschiedet hatte, fiel der Vorhang.

Blumenblenden, glücklich mit hochroten Wangen flog sie hinter die Kulisse.

„Oh“, rief sie plötzlich aus, „woher der wunderbare Rosenduft, der Duft meiner liebsten Blume? — Es hat mir doch niemand eine Rose geschickt...“

Nein, es aalte ihr niemand eine Rose geschickt, denn inmitten der vielen Blumen, die die Bretterbühne in einen Garten verwandelt hatten, gab es keine Rosen. Vor ihr aber stand der Harlekin, umhüllt vom zarten Rosenduft, in dessen Falten und Fältchen die verlebte Rose seines Gartens ihr feines Aroma verströmte. Sie sah es gar nicht, so plötzlich auch in das Herz der Kleinen... Und als sie, nun die gefeierte Tänzerin, die Augen auf ihr richtiges Gesicht richtete, sah sie den Blick des Harlekins, der Blick seiner braunen, sonnigen Augen, und es war das erste Mal, daß sie diesen sonnigen Blick sah, denn bis zu diesem Augenblick hatte sie den Harlekin niemals angesehen, da ein Possenreißer für sie eben nur ein Possenreißer war.

(Schluß folgt)

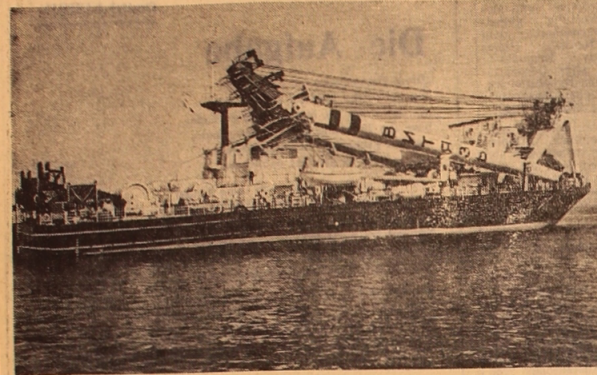
Erna HUMMEL

Morgen-Tag der Werktätigen der See- und Binnenflotte

Die Werktätigen des Moskauer Schiffbau- und Schiffsreparaturbetriebs erfüllen mit Zielvorlauf große Aufträge für die sibirischen Binnenreedereien. Die Motorschiffe „Sajra“, die in Betrieb hergestellt werden, sind manövrierfähig, besitzen hohe Geschwindigkeit, lassen sich gut steuern. Dank dem geringen Tiefgang und dem Wasserstrahltrieb können sie direkt ans Ufer anlegen und daher von den Gasseignern, Erdölärztern und Holzflößern Sibiriens weitgehend genutzt werden.

Besonders großen Aufschwung nahm im Betrieb der Wettbewerb um die Beschleunigung der Herstellung von Schiffen nach der Sibirien- und Fernostreise des Genossen L. I. Bresnew. Als eine Anleihe zum Handeln nahmen die Schiffsbauer die von Leonid Ilijitsch geäußerten Ratschläge und Empfehlungen. Ist doch ein bedeutender Teil ihrer Produktion gerade für diese Gebiete bestimmt. Die Spezialisten berücksichtigten die Wünsche der Binnenschiffer, vervollkommen die Motorschiffe „Sajra“ und paßten sie noch besser den sibirischen Verhältnissen an.

Unser Bild: Die führende Montagebrigade (v. l. n. r.)



SCHON über eine Woche währt die Schau der Volkstalente. Aus allen Altairayons waren Schauspieler, Sänger und Musiker nach Barnaul gekommen, um durch ihre Kunst, den 60. Jahrestag der Sowjetmacht zu ehren. Es klangen Lieder und Musikstücke von Schostakowitsch, Nowikow, Kollomowski, Blanter, Fejzman und Ostrow, von Dunajewski, Badshahjan, Blank lackierte Saiteninstrumente aller Art, Akkor-

Der Dorfmusikant zuckte mit der Schulter. Er wußte es selbst nicht. Es war eine Phantasie, ein einmaliges Herzensgefühl, ein aufleuchtender Strahl, der eben da war — dieses Musikstück... Und dann saßen wir im Gasthaus „Kolos“. Er lächelte, und mir schien es, als hätte ich dieses Lächeln schon einmal gesehen. „Man stelle mich als Klübelstein an. Das war für mich kein Leichtes. Die Menschen wollten

ka, Dann trillern Nachtigallen aus dem Bajan, oder schweben Hermanns Finger über die Tasten des Akkordeons und lassen dich auf den „Donauwellen“ schaukeln. Und dann übersiedelt Alois nach dem Altai, von der Neulandsowchos „Altai“ gegründet wird. „Man stelle mich als Klübelstein an. Das war für mich kein Leichtes. Die Menschen wollten

Der Dorfmusikant

deons, marmorflämmig und perlmuttern verziert, schillerten im Licht der Kronleuchter...

Dann ging der Vorhang wieder einmal auf, und auf der Bühne erschienen ein grauhäutiger, schlicht gekleideter Mann von kleinem Wuchs. Der Musikant verneigte sich etwas schüchtern, setzte sich und nahm den ersten Akkord. Der weiche Ton schwebte gleich einer Schwalbe durch den Raum...

Und da war auf einmal alles wie weggezaubert — die verzierten Wände, der rotbeutete Tisch, und die Mitglieder der Jury saßen, und die kunstvolle Dekoration im Hintergrund der Bühne, nichts mehr war da außer dem Alten, dessen Finger flint über die Knöpfe flogen. Und der Alte sah gar nicht mehr so alt aus, war wie verjüngt. Und was man da hörte, war ein Rauschen der Altaisteppe gemischt mit Klängen der „Arbeitermarschallise“ und der „Warschawjanka“. Der Sturm legte sich und nun folgten Töne, wie sie die Nachtigall in die stille Abenddämmerung hineinflötet, wenn ihr empfindsames Sängerbüchlein von Lenz, Liebe und Rosenduft berauscht ist. Eine hinterhörende Weise. Das Brausen des applaudierenden Saals währte Minuten lang. „Was haben Sie gespielt?“ fragte ein Mitglied der Jury.

„Also, Aloisius Hermann!“ Wir umarmten uns. Stille Bilder aus der Zeit des Krieges, als im Hinterland in der Arbeitsarmee jeder Bellhieb, jeder Schlag mit der Pike in die gefrorene Erde, Rauch, Flüche, Feuer und Flammen. — alles gegen das faszinische Raubtier gerichtet war, das so viel Jammer und Elend über die Menschheit gebracht hatte.

Zeit verging. Fertigt war die Bahn Iwdel — Polunotschnoje. Der Pfiff der ersten Lokomotive schwebte über die Taiga. Von der Front kamen frohe Nachrichten. Die Stimmung der Menschen wurde besser. An Sonntagen saß Hermann vor der Baracke und spielte auf einem selbstgemachten Bajan. Von allen Seiten kamen die Menschen herbei und scharten sich um den Musikanten wie man ein warmes Feuer an frostigen Tagen umringt. Endlich ist auch der Krieg zu Ende. Das Leben beginnt seinen friedlichen Lauf. Wieder werden Hochzeiten gefeiert, bei denen es ohne Hermann nie abgeht. Auch die Laienkunst lebt auf. Bald steht Alois auf der Bühne in Iwdel, bald in Serow oder Swerdlowsk. Meistens handhabt er jedes Instrument. Mal ergreift er die „Saratow“ Harmonika und spielt in schnellem Takt eine Pol-



Woldemar HERDT Altai-region

jetzt wirkliche Kunst, und ich spielte nur nach dem Gehör. Nachtelang saß ich und erlernte das Notensystem“, erzählte mein Freund. „Und jetzt? Kennen Sie die Notenschrift?“ „Natürlich. Ich habe sogar meinen Sohn Alexander zum Eintritt ins Konservatorium vorbereitet. Das wird ein richtiger Musikant“, meinte Alois nicht ohne Stolz. Mein Freund könnte schon zehn Jahre im wohlverdienten Ruhestand sein, aber davon will er gar nichts wissen. Er arbeitet immer noch. Und in seiner Freizeit musiziert der Siebzehnjährige. Er hat dem Altai-Sowchos schon viele Ehrenurkunden von Laienkunstolympiaden mitgebracht. Bei alle dem baut er Bajas, die ihm gern abgenommen werden.

Woldemar HERDT Altai-region

Buntes Allerlei

Schnüre mit Knotenzeichen

Hatten die Inkas im alten Peru eine Schrift oder nicht? Über diese Frage streiten, nach wie vor Wissenschaftler in der ganzen Welt. Die einen behaupten, unter Berufung auf die entdeckten Schriftzeichen der Osterinsel, es habe sie gegeben, die anderen meinen es. Angelpunkt des wissenschaftlichen Streites sind die sogenannten „Quipus“, die von Inkas an Stelle von Schriftzeichen verwendet wurden.

Die modernen Forscher nur über wenig Material, oft nur aus Grabstätten, verfügen. Ihre Deutungen enthalten indes noch immer viele Rätsel und Unsicherheiten. So viel steht heute jedenfalls fest: Ein „Quipu“ besteht aus einer Reihe von Schnüren, die in Knoten gebunden waren, die an eine bestimmte Gestalt, an ein Ereignis erinnern sollen. Farbe und Anzahl der Schnüre, Größe, Gestalt und Stellung der Knoten waren bei jedem „Quipu“ unterschiedlich.

Auf diese Art und Weise sollen in den „Quipus“ verhältnismäßig

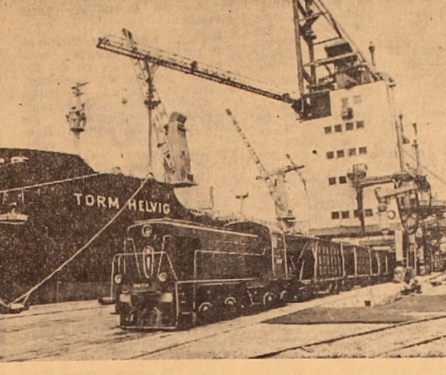
komplizierte Informationen festgehalten worden sein; zum Beispiel Statistiken oder Erinnerungen an große Taten eines Königs oder Heerführers. Aber auch Volkszählungen und Warenbestände wurden mit Hilfe der „Quipus“ bewahrt.

Bis zu einem gewissen Grad soll das System des „Quipus“ überraschend zuverlässig gewesen sein. Es bereitet den modernen Historikern jedoch nach wie vor beträchtliche Schwierigkeiten, aus der Knotenschrift die Geschichte der Inkas zu rekonstruieren. Die Geschichten der Frühzeit gehören fast ausnahmslos dem Mythos oder der Legende an. Die Phantasie kam üppig wuchern und ruft Behauptungen und Widerlegungen hervor, die wohl noch lange die Forschungen um das Geheimnis der alten Inkas bestimmen werden.

Siegfried KÖNIG Ohne Worte



Unser Bild: Das Kranschiff „Wijjas“ in Marschlage. Fotos: TASS



Vorbereitung zur Olympiade 1980

Alle Bestplatzierten der VII. Sommerspartakiade der Völker der UdSSR, deren Finalwettkämpfe im Juli 1979 stattfanden, sollen als Kandidaten für die Teilnahme an der Olympiade betrachtet werden. Die Teilnehmer der Olympischen Spiele werden natürlich auch infolge vieler anderer großer Sportwettkämpfe der Jahre 1979 und 1980 ermittelt. Die Trainer der UdSSR-Auswahlen warten mit großer Spannung auf das Finale der Schülerspartakiade der Sowjetunion, das im Herbst dieses Jahres in Taschkent stattfinden wird. Die jungen Athleten werden in fast allen olympischen Sportdisziplinen auftreten. Es wurde berechnet, daß während der Olympiade in Moskau, einer der größten Städte der Welt, mit allen städtischen Verkehrsmit-

teilen täglich mehr als 30 Millionen Personen befördert werden müssen. Deshalb wird bereits heute dafür Sorge getragen, daß die städtischen Verkehrsmittel durch neue Oberleitungsbusse, Autobusse, Personenkraftwagen und U-Bahn-Wagen ergänzt werden. Bis 1980 ist die Eröffnung von 47 olympischen Sonderrouthen geplant. Auf diesen Routen wird eine besondere Verkehrsordnung herrschen, wobei die linke Seite im Einbahnverkehr den „olympischen Kraftfahrzeugen“ vorbehalten ist. Die Olympioniken, Delegationen sowie die Offiziere, für deren Betreuung 500 Autobusse und 2000 Personenkraftwagen und Kleinbusse zur Verfügung gestellt werden, werden somit stets „grünes Licht“ haben. (TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Ja, die Vorsilben

Der Philologiestudent Georg spazierte mit der hübschen Else, die er unlängst kennengelernt hatte, im Park. Die Sonne lachte vom blauen Himmel. Die Blumen auf den Beeten dufteten berauschend. Aus dem dichten saftigen Grün der Bäume und Sträucher klangen die lebensfreudigen Lieder der Vögel. Georg war in gehobener Stimmung. Er ritt sich Stockenpfeder. „Wie reich ist doch unsere Sprachliche Welt unerschöpfliche Möglichkeiten in der Wortbildung zum Ausdruck der Gedanken besitzt sie! Einfach erstaunlich, was für verschiedenen Sinn man durch ganz kleine Hinzufügungen zum Grundwort bekommen kann! Nehmen wir beispielsweise die Verben. Mit Hilfe von Vorsilben kann man hier Wunder schaffen. Wir unterscheiden unfrennbare be-, ge-, ent-, er-, miß-, ver-, zer- und trennbare Vorsilben: ab-, an-, auf-, aus-, bei-, dar-, durch-, ein-, fort-, her-, hin-, mit-, nach-, nieder-, über-, unter-, vor-, zu-, zurück-, zusammen-... Oh, trennbare Vorsilben gibt es eine Menge, denn als solche können ja auch andere Wortarten gebraucht werden.“

Jemandem durch Grausamkeit entsetzen. Ein Wort durch ein anderes, einen Schaden einsetzen. Einen Beamten versetzen. Etwas in seine Bestandteile zersetzen. Jetzt mit trennbaren Vorsilben Zum Sprechen ansetzen. Jemandem am Bahnhof absetzen. Die Mütze aufsetzen. Ein Boot vom Schill aussetzen. Die Toten besetzen. Seinen Willen durchsetzen. Sein Leben einsetzen. Ein Gespräch fortsetzen. Sich auf die Bank hinsetzen. Dem Wild nachsetzen. Die Blumen einsetzen. Einen Schüler vom Fenster wegsetzen. Jemandem zurücksetzen. Etwas zusammensetzen. Jemandem mit seinen Fragen zu setzen. Ach, man könnte da noch ein Dutzend Wörter mit setzen verbinden! Die Maid schielte seehnsüchtig zu ihm hinüber. „Dazu kommt noch, daß manche Verbindungen mit ein und derselben Vorsilbe verschiedene Begriffe bedeuten, wie: Ein Boot aussetzen, und Blumen einsetzen. Zum Sprechen ansetzen, die Leiter ansetzen, eine Farbe ansetzen, die Hochzeit für den nächsten Monat ansetzen...“

Schön-Elchen blickte fräumerisch einem kleinen Wölchken nach, das gemächlich in der lichten Höhe dahingog. Georg fuhr in seiner Lektion fort: „Na, zum Beispiel das Verb zersetzen“. Mit untrennbaren Vorsilben: Einen Platz ein Land, besetzen.

„Lieben! Bitte sehr! Belieben Sie zu lächeln Ge, er, ver, verlieben, sich in jemand verlieben, ent-, miß-, zer-, hmmmhmm... ab-, an-, auf-, aus-, bei-, dar-, durch-, ein-, fort-, her-, herauf-, hin-, hinunter-, hinter-, mit-, nach-, nieder-, über-, unter-, ver-, weg-, wider-, wieder-, zu-, zurück-, zusammen-... Tja... lieben! Geh! eben zu den Ausnahmen. Da sind die Möglichkeiten wirklich beschränkt, meine...“ Georg sah sich um. Er war allein.



Willibald FEIST Zeichnungen: Y. Oster

Verse am Wochenende

Der vielsprachige Kosmos

Zuerst sprach man nur Russisch in den Räumen der schönen, gastfreundlichen „Salut“, und Andersprechende sahn nur in Träumen als Mannschaftsmitglied sich in ihrer Hut.

Und sieh! Man sprach dort unlängst auch schon Tschechisch, so unverfälscht, wie man in Prag es spricht. Wir freuten uns, denn das war wirklich prächtig, klang wie ein russisch-tschechisches Gedicht!

Nun lernt der Kosmos auch schon polnisch reden, und Warschau spitzt entzückt und stolz das Ohr... Und sicherlich ist heute klar für jeden: Die Freundschaft öffnet weit das Kosmos.

Bald werden deutsche Laute dort erklingen, die unsrem Leser teuer und vertraut; wir wünschen heut schon matiges Gelingen, den Partnern mit dem deutschen Kosmos!

Der Kosmos hat auch Englisch schon gesprochen mit stark amerikanischem Akzent; das haben wir begrüßt in jenen Wochen als kosmisch-hohes Friedensargument.

Es ist nicht unsere Schuld, daß man inzwischen in dieser Sprache uns feindselig droht, daß man in ihr versucht, zu überzischen die Stimme der Verunft und ihr Gebot...

„Mag er in hundert Zungen mit uns reden, der Kosmos, wo für alle reicht der Raum, wenn einmal beilegt sind alle Fehden und weltweit wahr wird unser Friedensraum von einem wunderschönen Völkerreden!“ Rudi RIFF

Wo ein Wille ist...

Das Lalenkunskollektiv im Lenin-Kolchos des Lenin-Rayons hat sich mit seinen Aufführungen und Konzerten nicht nur bei Dorfbewohnern der Wirtschaft, sondern auch im Gebiet und in der Republik Anerkennung erworben. Dieses, aus Kolchosbauern, Mechanisatoren, Viehzüchtern und Dorfintellektuellen bestehende Kollektiv wird schon 30 Jahre von dem unermüdeten Enthusiasten der Lalenkunst Woldemar Selbst geleitet.

beste anerkannt. Im Fernsehen und Rundfunk ausgestrahlt, mit Diplomen und Preisen gewürdigt. In der Zeit der Vorbereitungen zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin wurde dem Bühnenzirkel des Kolchos während der Republikpublizisten der Titel „Volks-theater“ verliehen. Diesen hohen Titel rechtfertigten die Lalenkünstler auch heute.

Das schöne, neue Kulgebäude des Lenin-Kolchos ist ein wahres Zentrum der geistigen und kulturellen Betreuung der Kolchoswerktätigen. Nach getaner Arbeit gehen die Dorfbewohner in den Klub, um dort ihre Freizeit angenehm zu verbringen.

Auf der jüngsten Republikschau trat das Volkstheater des Lenin-Kolchos mit dem Stück „Der letzte Abschnitt“ von J. Tschuparin erfolgreich auf, belegte den dritten Platz und wurde mit einem Diplom ausgezeichnet.

Die Lalenkünstler raten nicht nur vor ihren Landsleuten, sondern auch in den benachbarten Kolchos und Sowchos, in der Bergarbeiterkollektiv Batamschinsk auf ihre Darbietungen werden mit Beifall aufgenommen und wurden schon oft auf Rayon-, Gebiets- und Republik-schauen der Lalenkünstler als

Die Lalenkünstler aus dem Lenin-Kolchos haben große Pläne. Gegenwärtig üben sie an einem Programm das sie zu Ehren des 60. Geburtstages des Komso und zum 61. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution auf die Bühne bringen wollen. Hieronymus KELLERMANN Gebiet Aktjubinsk

Ausländerischer Humor

„Was will denn dein Sohn werden, Louis?“ „Er hat sich fest entschlossen, reich zu werden. Und sieht mich schon wie einen armen Verwandten von oben herab an.“ „Ein Kunde zum Verkäufer, der ihn beleidigt hat: „Nehmen Sie sofort das Gesagte zurück!“ „Entschuldigen Sie, mein lieber Herr, in unserem Kaufhaus wird nichts zurückgenommen. Man kann nur gegen gleichnamige Ware austauschen.“ „Ein älterer Beamter befehlt den Anfänger: „Sie regen sich ganz ohne Grund über jede Kleinigkeit auf. Vergessen Sie nie, Herr Vogel, daß sich 90 Prozent aller Probleme von selbst lösen und die übrigen sind eben unlösbar.“

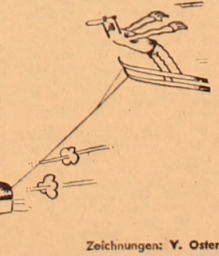


Aus der heiteren Truhe

Schön-Elchen verfolgte mit neidischem Blick zwei Schmetterlinge, die lustig, einander neckend, über die Blumen hinflatterten. „Nun, Else, nenne mal ein Verb!“ „Lieben.“ „Lieben! Bitte sehr! Belieben Sie zu lächeln Ge, er, ver, verlieben, sich in jemand verlieben, ent-, miß-, zer-, hmmmhmm... ab-, an-, auf-, aus-, bei-, dar-, durch-, ein-, fort-, her-, herauf-, hin-, hinunter-, hinter-, mit-, nach-, nieder-, über-, unter-, ver-, weg-, wider-, wieder-, zu-, zurück-, zusammen-... Tja... lieben! Geh! eben zu den Ausnahmen. Da sind die Möglichkeiten wirklich beschränkt, meine...“ Georg sah sich um. Er war allein.

„Lieben! Bitte sehr! Belieben Sie zu lächeln Ge, er, ver, verlieben, sich in jemand verlieben, ent-, miß-, zer-, hmmmhmm... ab-, an-, auf-, aus-, bei-, dar-, durch-, ein-, fort-, her-, herauf-, hin-, hinunter-, hinter-, mit-, nach-, nieder-, über-, unter-, ver-, weg-, wider-, wieder-, zu-, zurück-, zusammen-... Tja... lieben! Geh! eben zu den Ausnahmen. Da sind die Möglichkeiten wirklich beschränkt, meine...“ Georg sah sich um. Er war allein.

Willibald FEIST



Willibald FEIST Zeichnungen: Y. Oster